

## Christliche und heidnische Namen im mittelalterlichen Skandinavien: *Magnús* als Name für ein illegitimes Kind des Herrschers

Die Zeit, die unmittelbar auf die Christianisierung folgt, ist eine der markantesten und bedeutendsten für die skandinavische Kultur. Christentum und heidnische Elemente bestanden noch lange nebeneinander und lebten in verhältnismäßig friedlicher Koexistenz. So wurden die Kinder nach der Christianisierung Skandinaviens weiterhin nach ihren heidnischen Vorfahren benannt und erhielten auf diese Weise noch als Christen die althergebrachten, heidnischen Namen.

Die heidnischen Sippennamen waren außerordentlich beständig, und die Namenswahl für ein Kind war bestimmten Regeln unterworfen. Diese Regeln waren natürlich nicht völlig starr und unwiderruflich, jedoch musste das Kind, um der Welt seiner Sippe anzugehören, den Sippennamen erhalten. Der Brauch, einen Nachkommen nach einem verstorbenen Verwandten zu benennen, überlebte den Glauben an die Seelenwanderung um mehrere Jahrhunderte und bleibt ein eigentümliches Relikt solcher archaischen Vorstellungen.

Eine besonders bedeutsame Angelegenheit war die Namenswahl in Adelsfamilien, vor allem in der Königsfamilie. Die Namen der norwegischen Könige sind in der überwältigenden Mehrheit ureigenst skandinavische. Außerdem zeichnen sich diese Namen mehrheitlich dadurch aus, dass sie in eine dynastische Tradition gehören, das heißt, dass sie sich über die Generationen hinweg ziemlich regelmäßig wiederholen, – dadurch sind sie für die gesamte Sippe charakteristisch und werden als solche von dem wesentlichen Teil der Gesellschaft anerkannt.

Dass die allgemein gebräuchlichen christlichen Namen fremder Herkunft bei den norwegischen Königen nicht anzutreffen sind, hat einen erklärlichen Grund. Der dynastische Name war vor allem ein Zeichen, ein unverzichtbares Insignium der Herrschaft und eine Vorbedingung der Inthronisierung. Die Verleihung eines Namens, der von irgendeinem ehrwürdigen Vorfahren ererbt war, und aus dem sich berechnigte Thronansprüche ableiten ließen, zeugte jedes Mal von der Kontinuität der dynastischen Tradition und gewährleistete die Einheit der Sippe. Deshalb war das System der Männernamen, die in den skandinavischen Herrscherdynastien verbreitet waren, in höchstem Maße in sich geschlossen, traditionell und konservativ.

Diese Charakteristik erschwerte erheblich den Zugang neuer Namen in den dynastischen Namensbestand. Nichtsdestoweniger kamen mit der Zeit ausländische Anthroponyme in der Herrscherfamilie in Umlauf, obwohl man nach wie vor nicht sagen kann, dass es sich um eine Massenerscheinung handelte. In der königlichen Sippe war der Name – der traditionelle (ureigenst skandinavische) wie der fremdländische (christliche) – ein wichtiges Mittel, mit dem die Eltern, v. a. der Vater des Kindes, das dynastische Schicksal des Kindes bestimmen konnten. Wollte der Vater den Anspruch seines Sohnes auf die Nachfolge dokumentieren, oder ihn davon ausschließen, wollte er neue Verwandtschaftsbeziehungen festigen oder wollte er die Verbindung zu einem berühmten Vorfahren unterstreichen oder in anderer Weise den Platz seines Nachkommens in der Sippe bestimmen: Er nutzte Namen zur Demonstration seines Willens<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Nicht zufällig konnten die Thronprätendenten, deren Zugehörigkeit zum Königsgeschlecht strittig war, ihren Namen ändern oder ergänzen, um ihrem Machtanspruch eine höhere Legitimität zu verleihen. So war einer der unehelichen Söhne des Magnús Barfuß (gest. 1103) ursprünglich unter dem keltischen Namen *Gilli* oder *Gillikrist* (wörtl. 'Diener Christi') bekannt, der in Skandinavien recht weit verbreitet war. Als er seine Herkunft kundtat und damit Ansprüche auf den Thron erhob, machte die Mutter Gillis seinen zweiten Namen öffentlich – *Harald*, einen eindeutig dynastischen Namen, den sie vielleicht für diesen Fall vorgesehen hatte. Er bestieg den norwegischen Thron und nannte sich laut den Sagas fortan *Harald Gilli* (oder *Harald Gillikrist* Flak. Bd. I. S. 28). S. Hkr. Bd. III. S. 300; Fsk. S.

In jedem konkreten Fall war die Namenwahl eine individuelle Sache. Nichtsdestoweniger gab es typisierte Modelle für die Wahl des Namens, die in Abhängigkeit davon, welche Zukunft für das Kind bestimmt wurde, herangezogen wurden. Außerordentliche Wichtigkeit hatte der Name hinsichtlich der königlichen unehelichen Nachkommen. Gerade hier sind die Mechanismen dieses feinen Instrumentes der Namensgebung besonders anschaulich, mithilfe dessen die skandinavischen Könige versuchten, die dynastischen Beziehungen zu regeln.

Im mittelalterlichen Skandinavien bot ein uneheliches Kind neue Möglichkeiten bei der Namenwahl. Bei der Geburt eines unehelichen Kindes wurden offenbar weit größere Abweichungen von der Tradition zugelassen als bei einem ehelichen. Oft war die Wahl des Namens für den legitimen Nachfolger schon im Voraus festgelegt – der Vertreter der Dynastie sollte zu Ehren des Großvaters, des Urgroßvaters oder eines anderen nahen Verwandten väterlicherseits benannt werden, wobei es im Interesse der Familie war, die Wahl so transparent wie möglich zu gestalten. Demgegenüber war die Namenwahl für einen unehelichen Sohn nicht in so hohem Maße durch dynastische Traditionen reglementiert. Das uneheliche Kind konnte im Prinzip einen neuen Namen erhalten, der nicht mit dem in der Königsfamilie üblichen Namensbestand assoziiert wurde. Mit anderen Worten: Das uneheliche Kind erhielt oft einen Namen, der frei von dynastischen Reminiszenzen war.

Solche Namen, die keinen Bezug zur Sippengeschichte hatten, waren in Norwegen (und weiter in Skandinavien) oft christliche Namen fremden Ursprungs. An dieser Stelle ist anzumerken, dass das Problem ehelicher oder nichtehelicher Herkunft in dieser Schärfe erst seit der Annahme des Christentums bestand. Die kirchliche Regulierung der matrimonialen Beziehungen, das Verbot der Polygamie führten zum ersten Mal zu einem deutlichen Gegensatz zwischen der Stellung von Kindern aus einer gesetzlichen Ehe und der Stellung von Kindern, die außerhalb einer Ehe zur Welt gekommen waren. So fallen die Verbreitung fremder (christlicher) Namen und das Aufkommen eines Sonderstatus für die unehelichen Kinder in dieselbe Zeit und sind eng miteinander verflochten.

Im 11. und 12. Jahrhundert war mehr als die Hälfte der Kinder norwegischer Könige unehelich geboren. In dieser Zeit musste ein König in der Vorstellung der Norweger der Sohn eines Königs sein. Obwohl eine eheliche Herkunft des Herrschers als die Norm galt und ein illegitimes Kind auf dem Thron eine gewisse Abweichung von der Norm bedeutete, wurde diese Abweichung von der Norm noch eher akzeptiert als in anderen europäischen Ländern.

Der rechtliche Ausschluss der unehelichen Kinder von der Nachfolge auf dem Thron begegnet in Norwegen erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts<sup>2</sup>, wobei es bezeichnend ist, dass die Zahl der falschen Prätendenten, die sich als uneheliche Kinder des Königs ausgeben, von diesem Moment an noch wächst, – augenscheinlich wird das Recht solcher Thronprätendenten nach wie vor von der Tradition gestützt.

Auf diese Weise löste der König im Grunde genommen, wenn er seinem Kind den einen oder anderen Namen gab, eine schwierige dynastische Aufgabe. Diese Lösung hatte gewiss jedes Mal individuelle Züge. Demjenigen, der sein Thronfolger sein sollte, musste er den „richtigen“ Namen geben, das heißt einen Namen, der im Rahmen der Tradition blieb und seiner Stellung innerhalb der Sippe entsprach. So konnte der Vater, wenn er seinem unehelichen Sohn das Erbfolgerecht sichern wollte, anders vorgehen als im Falle eines ehelichen Sohns. Es gab offenbar keine festen Regeln, an die er sich in einer solchen Situation hätte halten können. Jeder Akt der Namensgebung, jede Wahl eines dynastischen Schicksals ist in gewissem Sinne einmalig.

---

334; Mork. S. 391; Ágr. S. 53. Gillikrist enthüllt seinen zweiten dynastischen Namen selbst in Orkn. S. 130–131; Flat. Bd. II. S. 440.

<sup>2</sup> S. NGL. Bd. I. S. 3; NMD. S. 33.

Dennoch gab es in skandinavischen Dynastien einige stabile, reproduzierbare Modelle, an denen sich die Wahl orientierte.

Die Entstehung eines Modells der Namenwahl lässt sich am Beispiel des Namens *Magnús* in der norwegischen Herrscherdynastie ablesen. Im 11. und 12. Jahrhundert saßen auf dem norwegischen Thron mindestens sechs Könige mit dem Namen *Magnús*, von denen fünf außerehelich geboren waren<sup>3</sup>. Dabei ist *Magnús* kein ursprünglich skandinavischer Name. Bis zum 11. Jahrhundert kommt er in der Königssippe nicht vor, und auch die weiteren ehelichen Kinder der norwegischen Könige hießen in der Regel nicht *Magnús*.

Vor allem entstand dieses Modell im Wesentlichen dadurch, dass den Namen *Magnús* das erste illegitime Kind trug, dem es in christlicher Zeit gelang, den norwegischen Thron zu besteigen<sup>4</sup>. Es war *Magnús der Gute* (1035–1047), unehelicher Sohn König Óláfs des Heiligen, des Täufers Norwegens<sup>5</sup>. Hier kann man also das Aufkommen eines neuen Namensparadigmas mitverfolgen. Die Verkettung zufälliger Umstände, die die Geburt dieses Kindes begleiteten, schafft ein stabiles Modell, das in der weiteren norwegischen Geschichte eine besondere Rolle spielt.

Der Name *Magnús* vereint auf gelungene Weise zwei Momente: ein ausländischer Name ist auch prestigeträchtig unter dynastischem Blickwinkel. Außerdem gibt dieser Name von Anfang an Raum für ein komplexes semantisches Spiel. Das Element *magnus* konnte als Epitheton zum Namen gleichsam wie als Eigenname aufgefasst werden. Als Eigenname war *Magnus* zweifellos ein christlicher Name: so ist ein Bischof Magnus bekannt, der im 3. Jahrhundert den Märtyrertod starb. Sein Todestag wurde in der Kirche am 19. August begangen. Ein Heiliger mit dem Namen *Magnus* („St. Mang“ von Füßen) starb um 750 (sein Tag ist der 6. September).

Für die weitere Praxis war es sehr bedeutsam, dass die „Namensmagie“ wirksam war – *Magnús Ólafsson* wurde wirklich König von Norwegen. Gerade in den Jahren seiner Herrschaft errang die norwegische Dynastie bedeutende politische Erfolge. Norwegen wurde die stärkste Macht auf der skandinavischen Halbinsel, die Herrschaft *Magnús des Guten* erstreckte sich über Norwegen, Dänemark und eine Reihe skandinavischer Kolonien. Seit der Geburt *Magnús des Guten* wurde sein Name in gewisser Weise ein „Geschenk“. *Magnús der Gute* selbst zeichnete später seinen Vertrauensmann *Þorstein Hallson* mit diesem Namen für seine treuen Dienste aus, und so kam der Name *Magnús* nach Island<sup>6</sup>. Der künftige dänische König *Sven Estridsen* gab sich unter unmittelbarem Einfluss *Magnús’ des Guten* den zweiten Namen *Magnús*. Noch zu

<sup>3</sup> Möglich ist, dass noch ein unehelicher Sohn König wurde, der diesen Namen trug. Es ist *Magnús*, der Sohn von *Harald Gilli*. S. Hkr. Bd. III. S. 369. Vgl. Fsk. S. 390.

<sup>4</sup> Vgl. Flät. Bd. II. S. 236–237; Mork. S. 3; ÖHleg. S. 42; Fsk. S. 179; Flät. Bd. III. S. 252; MHN. S. 30; Adam. 135. Alle diese Quellen erwähnen die außereheliche Herkunft *Magnús des Guten*.

<sup>5</sup> S. Hkr. Bd. II. S. 266–267; ÖH. Bd. I. S. 317–319. In der Saga kommt der Widerspruch zwischen der christlichen Tradition und der alten dynastischen Tradition der Namensgebung ins Spiel. Ólaf ist nach Snorris Version unzufrieden darüber, dass das Kind einen Namen erhalten hat, der kein Sippenname (*ætinnafri*) ist, und ihm dadurch auch die Rechte entzogen wurden, die mit der Zugehörigkeit zur Sippe verbunden sind. Hier wird im Text derselben Saga dieser Widerspruch aufgelöst. Scharfsinnig erklärt der Skalde dem König, dass der Knabe zwar keinen Sippennamen, aber doch eigentlich einen dynastischen Namen trägt, der das Geschlecht Óláfs den Karolingern annähert. (Die Zeitgenossen Óláfs des Heiligen sahen in *magnus* den zweiten Eigennamen des Kaisers Karl (*Carolus Magnus*). In der späteren skandinavischen Tradition verstärkte sich die Tendenz noch, das Element *magnus* bei Karl dem Großen als christlichen Eigennamen zu begreifen, vgl. Klm. S. 4–5, 10–11). Für Ólaf den Heiligen, der Norwegen christianisiert und auf diese Weise in den Kreis der europäischen christlichen Mächte geführt hatte, war Verwandtschaft mit europäischen Monarchen wichtig. Die Verwandtschaft musste nicht real, biologisch sein, sondern konnte auch eine Kontinuität sein, die ihn mit vorbildhaften christlichen Herrschern verband. Zweifellos wurde Karl der Große als erstes und wichtigstes Beispiel dieser Art gesehen. Offensichtlich ist auch, dass Snorri als Autor eines literarischen Werkes diese Episode nicht zuletzt dazu benutzt, um die große Findigkeit und Bildung des Skalden *Sigvat* zu demonstrieren.

<sup>6</sup> S. Mork. S. 142–143; Flät. Bd. III. S. 330. Als er schon auf Island war, nannte *Þorstein Hallson* als einer der Ersten in diesem Land seinen Sohn *Magnús*. Der Name verwurzelte sich in der Sippe des *Þorstein*, insbesondere wurde sein Enkel *Magnús Þorsteinsson* so genannt, der zukünftige Bischof von *Skálholt* *Magnús Einarsson* (1134–1148).

Lebzeiten Magnús des Guten wurde sein Neffe so genannt, der legitime Sohn Úlfnilds (der Tochter Óláfs des Heiligen) und des sächsischen Herzogs Otto.

Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die norwegischen Könige in den folgenden Generationen ihren unehelichen Kindern diesen Namen geben, wenn sie ihnen die dynastischen Rechte übertragen wollen. Es scheint, als hätte dieser Name in den Augen der Herrscher die Erfolgsaussichten entsprechender Bemühungen erhöht, und jeder weitere uneheliche *Magnús* auf dem Thron konnte als zusätzliches erfolgreiches Beispiel dienen.

Als erster nach Magnús dem Guten erhielt der Sohn von Harald Harðráði (der Harte) diesen Namen, er (Magnús Haraldsson) bestieg 1066 den norwegischen Thron. Sein Vater war der einzige Bruder Óláfs des Heiligen und damit Onkel von Magnús dem Guten. Als Magnús der Gute bereits über das Land regierte, kehrte Harald aus Byzanz zurück und reklamierte seine Rechte. Nach Snorri Sturluson und anderen Quellen teilte Magnús bereitwillig mit ihm die Macht und sie regierten gemeinsam bis zum Tode Magnús. 1047 wird Harald der Alleinherrscher in Norwegen.

Indem er dem künftigen Herrscher von Norwegen den Namen *Magnús* gab, löste Harald wohl mehrere Probleme. Er wollte seinem unehelich geborenen Sohn das Recht auf den Thron geben und seinen Zweig in der Sippe als dynastischen Zweig stärken. Es ist anzunehmen, dass Harald in diesem Falle das spontan entstandene Beispiel bewusst wiederholte. Weil sein Bruder Ólaf seinen unehelichen Sohn *Magnús* genannt hatte und dieser den Thron bestieg und glücklich herrschte, hatte Harald Grund zur Annahme, dass seinem eigenen unehelichen Sohn mit diesem Namen ebenfalls ein solches dynastisches Schicksal wiederfährt. Ganz offensichtlich wollte Harald, dass er König wird. Ihn ließ er auch in Norwegen regieren, als er zu seinem letzten Heereszug nach England aufbrach, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte<sup>7</sup>.

Indem er seinen Sohn *Magnús* nannte, ahmte Harald Ólaf den Heiligen nach und unterstrich so die Verbindung und die Ebenbürtigkeit seiner Sippe mit der Sippe seines Halbbruders. Es ist bezeichnend, dass er seinen jüngeren unehelichen Sohn unmittelbar nach Ólaf benannte. Man kann sagen, dass Harald, wenn er mithilfe des Namen *Magnús* eine Symmetrie zwischen seiner Familiensituation und der Familiensituation Óláfs des Heiligen herstellte, die Kontinuität hinsichtlich seines Bruders unterstrich, indem er seinen jüngeren Sohn Ólaf nannte. Der Name für den jüngeren der unehelichen Söhne war dabei zu der Zeit gleichzeitig ein dynastischer und ein christlicher Name, denn er wurde ja nicht einfach nur nach seinem Onkel benannt, sondern nach dem König, unter dem Norwegen christianisiert wurde, und nach dem ersten skandinavischen Heiligen.

Auch der jüngere Sohn Haralds, Ólaf der Stille, strebte danach, die dynastische Folge zu wiederholen, die entstanden war und sich als erfolgreich erwiesen hatte. Die „Familiensituation“ Óláfs des Stillen unterschied sich dabei kaum von derjenigen der meisten Könige: *Óláfr Noregskonungr fekk Ingiríðar, dóttur Sveins Dana-konungs <...> Óláfr Haraldsson, er sumir kölluðu Ólaf kyrra, en margir Ólaf bónda, hann gat son við Þóru Jóansdóttur, sá var nefndr Magnús<sup>8</sup>.*

Als der uneheliche Sohn Óláfs des Stillen geboren wurde, hatte das Modell, nach dem die unehelichen Erben *Magnús* genannt wurden, schon eine gewisse Tradition. Magnús Ólafsson (der Gute) und Magnús Haraldsson hatten schon auf dem norwegischen Thron gesessen. So nannte Ólaf sein Kind nach seinem Bruder, aber auch, was besonders wichtig ist, nach seinem Vetter. Im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts wurde Ólaf der Heilige nicht nur in Skandinavien, sondern auch darüber hinaus verehrt, er wurde als Schutzpatron Norwegens angesehen, und sein Leben wurde zu einem dynastischen Vorbild für nachfolgende Könige. Als Ólaf der Stille seinem Sohn den Namen *Magnús* gab, wiederholte er die dynastische Situation Óláfs des Heiligen nicht nur auf der Ebene des Namens, sondern auch auf der Ebene

<sup>7</sup> S. Hkr. Bd. III. S. 195–196. Vgl. Fsk. S. 282.

<sup>8</sup> Hkr. Bd. III. S. 229. Vgl. *Mork.* S. 291; Fsk. S. 308.

des Vatersnamens. Der Sohn, der zukünftige König Magnús Barfuß, wurde Magnús Ólafsson genannt und der Vater Ólaf Haraldsson. So wiederholte sich eine genealogische Dreierfolge: *Harald – Ólaf – Magnús*, die die Sippenverbindung mit Ólaf Haraldsson (dem Heiligen), seinem Vorfahren Harald Grenski und seinem Nachkommen Magnús Ólafsson (dem Guten) wiederaufnahm.

Seit Magnús Ólafsson (Barfuß) den Thron bestiegen hatte, etablierte sich sein Name endgültig als „Talisman“, der das Recht eines unehelichen Sohnes auf den Thron sicherte. Im Bewusstsein der Norweger verfestigte sich der Gedanke, dass der König, wenn er seinem unehelichen Sohn den Namen *Magnús* gab, diesen wirklich zu seinem Nachfolger machen wollte. Währenddessen konnte Magnús Barfuß (wie auch Magnús, Sohn Haralds Harðráði) keinem seiner anerkannten außerehelichen Kinder diesen Namen geben, weil es nicht üblich war, dem Sohn den Namen des Vaters zu geben, solange dieser noch lebte<sup>5</sup>. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch deshalb keiner der Söhne von Magnús Barfuß den Namen *Magnús* erhielt<sup>10</sup>, weil der Vater keinen von ihnen als alleinigen Nachfolger hervorheben wollte, und der Name *Magnús* damals schon als ein Akt der Designation aufgefasst wurde, der den Träger des Namens zum direkten und unmittelbaren Nachfolger erklärte.

Seitdem wurde der Name *Magnús* nur noch ein einziges Mal in der „kanonischen“ dynastischen Praxis verwendet, und ein königlicher Vater nannte so seinen potentiellen Nachfolger: Sigurd Jórslafari (der Jerusalemfahrer) nannte so seinen unehelichen Sohn, den zukünftigen König Magnús den Blinden, geboren 1115<sup>11</sup>.

Die Epoche der unehelichen Kinder, die ihre Macht vom Vater erhalten hatten<sup>12</sup>, wurde von der Epoche der Wirren und Bürgerkriege abgelöst, in der selbsternannte Königssöhne Anspruch auf den Thron erhoben, wobei sie sich sämtlich als uneheliche Söhne des Königs ausgaben<sup>13</sup>. Auch in dieser Epoche erwies sich der Name *Magnús* als bedeutsam und „nützlich“.

In der Epoche der unehelichen Kinder wurde die außereheliche Herkunft der Thronfolger in der Regel nicht verheimlicht, jedoch natürlich auch nicht hervorgehoben. Indem der König seinen Sohn anerkannte und seine Rechte auf den Thron untermauerte, beugte er allen Fragen nach der Herkunft des Sohnes vor. Man kann sagen, dass eine uneheliche Herkunft für die Nachfolge zulässig war, dass eine eheliche Herkunft aber vorgezogen wurde.

In der Epoche der selbsternannten Königssöhne erfährt die Strategie der Thronanwärter einen Auftrieb und eine wesentliche Verschiebung der Akzente. Anscheinend

<sup>5</sup> Vgl. Storm 1893. S. 204–205. So nannte Magnús, der Sohn Haralds Harðráði, seinen Sohn *Hákon* (bekannt als Hákon der Ziehsohn Þórir's, gest. 1094). Über seine Herkunft ist im übrigen fast nichts bekannt. Über einige Ausnahmen der Regel, einen Sohn nicht nach seinem Vater zu nennen s. bei Strom 1893. S. 211–213; Wessén 1927. S. 22–23; Keil 1931. S. 53–55.

<sup>10</sup> Im übrigen wird in einer der Quellen ein gewisser (offenbar unehelicher) Sohn Magnús Barfuß erwähnt – Magnús der Rote Fsk. S. 389. Die Umstände seiner Geburt sind nicht bekannt, und es ist nicht ausgeschlossen, dass er ein falscher Königssohn war.

<sup>11</sup> Hkr. Bd. III. S. 289; Mork. S. 357. Vgl. Ágr. S. 53, wo er auch Sohn einer Beischläferin genannt wird (*friþlo sunn*). Es ist bekannt, dass Magnús der Blinde wie viele uneheliche Kinder nicht nach seinem Vater, sondern nach seiner Mutter hieß, das heißt, nicht „Sohn Sigurðs“ (*Sigurðarson*) sondern „Sohn Borghilds“ (*Borgilldár sunn*) Fsk. S. 390.

<sup>12</sup> So bestiegen im 11. und 12. Jahrhundert annähernd 13 uneheliche Söhne den norwegischen Thron (Magnús der Gute, Magnús Haraldsson, Ólaf der Stille, Magnús Barfuß, Eystein Magnússon, Sigurð Magnússon (der Jerusalemfahrer), Ólaf Magnússon, Harald Gilli, Magnús der Blinde, Eystein Haraldsson, Sigurð Haraldsson, Hákon Breitsmutter, Sverrir Magnús).

<sup>13</sup> Unter „falschen Prätendenten“ oder „selbsternannten Königssöhnen“ werden solche Prätendenten verstanden, die zu Lebzeiten des Königs nicht als ihre Erben galten und die gezwungen waren, ihren Anspruch auf den Thron erst nach dem Tode des Königs erklären. Die Behauptung, sie hätten das Recht auf die Herrschaft, hing für sie oft eng mit der Behauptung zusammen, sie hätten das Recht auf einen Namen.

wird in dieser Epoche zum letzten Mal das archaische Erbfolgeprinzip zur Geltung gebracht, als uneheliche Kinder dieselben Rechte hatten wie eheliche Kinder. Die selbsternannten Königssöhne deklarieren gerade ihre illegitime Herkunft und machen sie sich nutzbar. Das Gesicht des Selbsternannten verbirgt sich hinter der Maske des unehelichen Sohnes. Unterstützung leistete hierbei zweifellos die verhältnismäßige Toleranz der Gesellschaft in Fragen der gesetzmäßigen Ehe und legitimen Geburt.

Offenbar spielte in einer solchen Situation der Wille des Vaters eine entscheidende Rolle – ob er seinen Sohn anerkannte, und welches Schicksal er für ihn in die Wege leitete. Der Name *Magnús* bedeutete in der königlichen Sippe gleichzeitig die Anerkennung des Vaters und „Auserkorenheit“. Indem er seinen unehelichen Sohn so nannte, erkannte der Vater ihn nicht nur an, sondern hob ihn auch unter den anderen unehelichen Kindern (wenn er mehrere hatte) hervor und bemühte sich für ihn das Recht auf die Macht zu sichern. Der Name *Magnús* war in der Zeit der Wirren „nützlich“, weil er den Prätendenten mit der Königssippe in Verbindung brachte und weil er ihn unter den anderen Prätendenten hervorhob.

Im 12. Jahrhundert verhielt es sich mit dem Namen *Magnús* besonders merkwürdig und wundersam – er verbreitete sich in unglaublicher Geschwindigkeit im Laufe eines Jahrhunderts, ihn trug eine Reihe von unehelichen Kindern des Königs, und schließlich wurde er fest mit dem Namen Ólaf assoziiert, der gegen Ende des Jahrhunderts endgültig zum alleinigen Schutzpatron Norwegens wurde. Der Name *Magnús* wurde als königlich anerkannt – es war bekannt, dass viele ruhmreiche Könige so hießen.

Aber hinter allen diesen vielen schien immer deutlich das einmalige, ursprüngliche Beispiel durch: Ólaf der Heilige und sein Sohn Magnús der Gute. Jeder neue *Magnús*, der den Thron bestieg oder auf ihn Anspruch erhob, begriff sich in gewisser Weise als Sohn Ólafs des Heiligen, ähnlich wie auch die norwegische Krone, seit die Krönung zur Tradition wurde, Ólaf dem Heiligen gehörte – dem „ewigen König Norwegens“ (*rex perpetuus Norvegiae*), – und wie jeder folgende König sich als Vasall Ólafs begriff und die Krone von ihm für die Regierungsjahre nur zu Lehen bekam.

Das deutlichste Beispiel für diese „Verkörperung“ ist vielleicht König Sverrir. Er war erst bekannt als Sohn des Kanumachers Unas von den Färder-Inseln und bereitete sich auf eine geistliche Laufbahn vor. Dann entschloss er sich, auf den norwegischen Thron Anspruch zu erheben und gab sich als Sohn des Königs Sigurd Mund (1136–1155) aus. Als er daran ging, sein Vorhaben in die Tat umzusetzen, nahm er sich den zweiten Namen *Magnús*, oder änderte – nach der Version des Saxo Grammaticus – seinen Namen in den Namen *Magnús* um<sup>14</sup>.

Nach der Saga, die auf direkte Anordnung Sverrirs geschrieben wurde, wurde ihm dieser Name von Ólaf dem Heiligen selbst gegeben, der ihm im Traum erschien<sup>15</sup>. Charakteristisch ist, dass in der Sage nicht nur die Verbindung des Thronanwärters mit Ólaf dem Heiligen aktualisiert wird, sondern dass auch das Motiv der Taufe und der sie begleitenden Namensgebung des Sohnes Ólafs – Magnús des Guten wiederholt wird. Es versteht sich, dass er sich nicht im buchstäblichen Sinne für Magnús den Guten, Sohn Ólafs des Heiligen ausgab, aber er bemühte sich darum, dass seine eigenen dynastischen Rechte im Bewusstsein der Menschen mit den Rechten Magnús des Guten identifiziert werden.

Indem er sich einen zweiten Namen nahm, schuf Sverrir eine Situation, in deren Rahmen gleichzeitig zwei *Magnús* – Sverrir-Magnús und der regierende König Magnús Erlingsson – um den Thron stritten. Sverrir behauptet, dass der Name *Magnús* ihm durch

<sup>14</sup> *Et ut omnia prioris fortunae momenta subrueret proutisque vocabulo in eo repraesentari crederetur, similitate prosopiae decus novi nominis ornamentis usurpare sustinuit Magnunque se in argumentum generis vocitari constituit* Saxo. S. 502–503.

<sup>15</sup> Sv. 8. 4–5; Flst. Bd. II. S. 537.

seine Herkunft mehr entspräche als seinem Gegner und Namensvetter, der in einer legitimen Ehe geboren wurde, aber nur mütterlicherseits zum Königsgeschlecht gehörte.

Die „historische Analogie“ zu der Zeit Óláfs des Heiligen und Magnús des Guten, zu der Zeit der legendären Vorbilder, war für Sverrir auch noch deshalb nützlich, weil Magnús der Gute, obwohl er durch die Tradition als unmittelbarer Nachfolger Óláfs des Heiligen betrachtet wurde, nicht sofort nach dem Tode seines Vaters zu regieren begann. Bekanntlich wurde Magnús der Gute auf den Thron gerufen, um sich des dänischen Königs Sveinn (Sohn Knúts des Mächtigen) zu entledigen, der die Herrschaft über Norwegen nach dem Tode Óláfs des Heiligen errungen hatte. So entstand eine Parallele zwischen den beiden unehelichen Kindern – Magnús dem Guten und Sverrir-Magnús, den natürlichen Nachfolgern, die von einem Usurpator vom Thron verdrängt worden waren.

So war die Behauptung, er sei der wahre *Magnús*, der von Ólaf dem Heiligen, dem Schutzpatron Norwegens selbst ernannt worden sei, ein wichtiger Bestandteil Sverrirs Strategie. Als er sich bereits zum König gemacht hatte, benutzte er den zweiten Namen oft, ließ ihn auf Münzen und in sein Siegel prägen. So teilte der englische Chronist William von Newburgh, ein Zeitgenosse Sverrirs, mit, auf dem Siegel Sverrirs stünde die Aufschrift *Suerus rex Magnus, ferus ut leo, mitis ut agnus*<sup>16</sup>. Bekannt sind auch andere Aufschriften auf seinen Münzen REX SVERVS MAGNVS, REX MAGNVS SVERRV(S)<sup>17</sup>. Mit diesen beiden Namen (*Sverrir Magnús konungr*) unterzeichnete er staatliche Akten und Dokumente<sup>18</sup>.

Bemerkenswert ist, dass unter Sverrir der Name *Magnús* erneut, wie unter Magnús dem Guten eine Neuerung erfährt. Offenbar wird wieder die Assoziation mit dem Titel „der Große“ aktualisiert. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts hatte sich der Name *Magnús* als Eigenname in Skandinavien verbreitet und eingebürgert. Neben den herrschenden Königen mit dem Namen *Magnús* trugen diesen Namen Menschen verschiedenster sozialer Herkunft. Zu dieser Zeit hatten die Skandinavier schon einen eigenen Heiligen – den Jarl von den Orkneys und Märtyrer Magnús Erlendsson (gest. 1115, Überführung seiner Reliquien 1136, Tag des Heiligen am 16. April). Obwohl der Name *Magnús* in Skandinavien zweifellos als Eigenname aufgefasst wurde, konnte den Skandinaviern auch nicht entgehen, dass er in der gesamteuropäischen Praxis als Beiname für Herrscher verwendet wurde<sup>19</sup>. Dass Sverrir sich den Namen als zweiten nahm und beide Namen offenkundig gleichzeitig verwendete, verstärkte sicher die Verbindung von Namen und namensbegleitendem Epitheton<sup>20</sup>.

Die von Sverrir gewählte ideologische Strategie erwies sich als effektiv. In der Tat gelang es ihm als einzigem das Ziel zu erreichen, nach dem die meisten selbsternannten Königssöhne strebten, nämlich die Herrschaft über ganz Norwegen zu erlangen. Der Herkunft nach ein „Aufsteiger“, der gegen die Legitimität der königlichen Herrschaft gehandelt hatte, war Sverrir von seiner ideologischen Ausrichtung her eher ein Traditionalist als ein

<sup>16</sup> HRA. Bd. I. S. 232; KLNLM. Bd. IX. S. 51; Gathorne-Hardy 1956. S. 285.

<sup>17</sup> Schive 1865. S. 54–56 Tab. VI No. 73–75, 76, 77, 79; Holst 1936. S. 111; KLNLM. Bd. XIV. S. 156–157.

<sup>18</sup> S. Agerholt 1929–1932. S. 747. Vgl. Koht 1952. S. 74–76.

<sup>19</sup> Vgl. Kienast 1967; Matuszewski 1986.

<sup>20</sup> Es ist interessant, dass Sverrir sich mehr als einmal die verschiedenen Möglichkeiten zunutze macht, die der Doppelname bietet. So nennt er seinen ältesten Sohn nach seinem Vater, wobei Sverrir als selbsternannter Thronanwärter von einem gewissen Moment an ja zwei Väter hat – König Sigurd Mund und den Kammmacher Unas. Einer von ihnen war allseits als Vater Sverrirs bekannt, bis dieser den Weg des Thronanwärters beschritt und den zweiten selbst zu seinem Vater ernannte. Entsprechend erhielt Sverrirs Sohn zwei Namen – *Unas* und *Sigurd*. *Sigurd* ist ein alter dynastischer Name der norwegischen Könige aus vorchristlicher Zeit; diesen Namen (*Sigurd Lavard*) verwenden auch die Sagas für den Sohn Sverrirs. Im Gegensatz dazu ist der erste Name, *Unas*, nur aus den Werken des Saxo Grammaticus bekannt, der davon spricht, er habe ursprünglich den Namen *Unas* getragen und sei erst später *Sigurd* genannt worden. S. Saxo. S. 502.

Erneuerer. Er stellte den Bezug her zu einer dynastischen Situation, die zu seiner Zeit bereits den Nimbus einer fast heldenhaften Vergangenheit angenommen hatte. Gleichzeitig verkörperte Sverrir die verallgemeinerte Vorstellung dieser Zeit über selbsternannte Königssöhne. Nach der Vorbereitung auf eine geistliche Laufbahn erklärte er sich selbst zum unehelichen Sohn des Königs, gewann Anhänger, gab sich den Namen *Magnús* und kämpfte um die Macht, d.h. er tat alles, was viele falsche Prätendenten taten<sup>21</sup>.

Der Name *Magnús* war ein universales und besonders in Norwegen vom 11. bis 13. Jahrhundert weit verbreitetes Instrument, um genealogische Mängel zu kompensieren. Die verschiedenen Manipulationen der Namen schufen ein ganzes Arsenal an Mitteln zur dynastischen Steuerung. Der Name *Magnús* gehörte offenbar zu den Namen, die im Zuge der Christianisierung ins Königsgeschlecht eingingen. Er schuf recht schnell seine eigene „Mikrotradition“ und stellte alle anderen christlichen Namen in den Schatten, wenn es um dynastische Ziele ging. Am Beispiel *Magnús* ist zu sehen, wie jedes neue Element alsbald von Traditionen umrankt wird. Überhaupt setzen sich Entlehnungen und Neuerungen in einer Kultur häufig unter Einfluss der Familie des Monarchen durch, wobei auch gerade die Herrscherfamilie Präzedenzfälle, Kontinuität und Vorbilder braucht.

### Bibliographie

- Adam = Magistri Adam Bremensis Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum. Hrsg. von B. Schmeidler. 1917. Hannover; Leipzig. (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae Historicae separatim editi).
- Agerholt, J., 1929–1932: Gamal breviskipnad: Etterrøkjingar og utgrejdingar i norsk diplomatikk. In: *Meddelelser fra Det Norske Riksarkiv* 3.
- Ágr. = Ágrip af Noregs konunga sögum. Hrsg. von Finnur Jónsson. 1929. Halle a. S. (Altnordische Saga-Bibliothek 18.)
- Flat. = Flateyarárbók 1–3. Udg. Guðbrandur Vigfússon; C. R. Unger. 1860–1868. Christiania.
- Fsk. = Fagrskinna. Udg. ved Finnur Jónsson. 1902–1903. København. (Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur 30.)
- Gathorne-Hardy, G.M., 1956: *A Royal Impostor: King Sverre of Norway*. London; Oslo.
- Holst, H., 1936: Norges mynter til slutten av 16 århundre. In: *Mønt*. Udg. af S. Aakjær. København; Oslo; Stockholm. (Nordisk Kultur 29).
- HRA = William of Newburgh. *Historia rerum Anglicarum* 1–2, Ed. R. Howlett. 1884. London. (Rolls Series 82.)
- Keil, M., 1931: *Altisländische Namenswahl*. Leipzig. (Palaestra 176.)
- Kienast, W., 1967: Magnus = Der Ältere. In: *Historische Zeitschrift* 205.
- Klm. = Karlamagnús saga. Branches I, III, VII et IX. Texte norrois édités par Agnete Loth. 1980. Copenhague. (Ogier le Danois 3.)
- KLMN = *Kulturhistorisk Leksikon for Nordisk Middelalder* 1–22. 1956–1978.
- Koht, H., 1952: *Kong Sverre*. Oslo.
- Matuszewski, J., 1986: ‘Magnus’ in der Eigenschaft als Epitheton der Herrscher. In: *Bulletin de la société des sciences et des lettres de Łódź* 36, 16.
- MHN = *Monumenta Historica Norvegiae: Latinske kildeskrifter til Noregs historie i middelalderen*. Udg. ved G. Storm. 1880. Kristiania.

<sup>21</sup> Falsche Prätendenten, die nach Sverrir diesen Weg gingen, waren weniger erfolgreich. So erzählt die *Hákonar saga gamla* von einem Priester, der *Benedikt* hieß, jedoch von allen *Bene* genannt wurde. Er erklärte sich zum unehelichen Sohn des Königs, sammelte um sich Menschen, die ihm glaubten und erhob Anspruch auf die Macht. In der *Saga*, heißt es unter anderem auch, dass Bene, der das Gericht in die Welt gesetzt hatte, er sei ein Sohn von Magnús Erlingsson, „seinen Namen änderte und erklärte, er hieß Magnús nach seinem Vater“ (*Hann snéri nafni sínu ok kuez heita Magnús eftir feðr sínum*). Das Unternehmen dieses Priesters und falschen Königssohns scheiterte, und Benedikt-Magnús starb 1222.S. Flat. Ed. III S. 25–26.

- Mork. = Morkinskinna. Udg. ved Finnur Jónsson. 1932. København. (Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur 53.)
- NGL = Norges gamle Love indtil 1387 1–5. Udg. ved R. Keyser, P. A. Munch, G. Storm, E. Hertzberg. 1846–1895. Christiania.
- NMD = Norske middelalder dokumenter. I udvalg ved Sverre Bagge, Synnøve Holstad Smedsdal, Knut Helle. 1973. Bergen; Oslo; Tromsø.
- ÓH = Saga Óláfs konungs hins helga: Den Store Saga om Olav den Hellige 1–2. Utg. av O. A. Johnsen og Jón Helgason. 1941. Oslo.
- ÓHLeg. = Olafs saga hins helga. Utg. ved O. A. Johnsen. 1922. Kristiania.
- Orkn. = Orkneyinga saga. Legenda de sancto Magno. Magnúss saga skemmri. Magnúss saga lengri. Helga þáttir ok Úlfs. Finnbogi Guðmundsson gaf út. 1965. Reykjavík. (Íslenzk fornrit 34.)
- Saxo = Saxonis Gesta Danorum 1. Ed. J. Olrik, H. Ræder. 1931. København.
- Schive, C.I., 1865: *Norges Mynter i Middelalderen*. Christiania.
- Storm, G., 1893: Vore Forfædres Tro paa Sjølevandring og deres Opkaldelsessystem. In: *Arkiv för nordisk filologi* 9.
- Sv. = Sverris saga. Utg. ved G. Inderbø. 1920. Kristiania.
- Wessén, E., 1927: *Nordiska namnstudier*. Uppsala. (Uppsala Universitets årskrift, filosofi, språkvetsenskap och historiska vetenskaper 3.)